

# Die Patrioten

Autor(en): **Santa Clara, Abraham a**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 43

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447148>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Patrioten

Dieses sind die Patrioten,  
welche scharenweise töten.  
Während das der Kriegermann  
nicht so ohne weiteres kann.

Sie entwerfen Schlachtenpläne  
wie am Nist die Gockelhähne.  
Während der Strategie es  
schwierig findet, wie man weßt.

Gut- und blutbereite Kehlen  
haben diese braven Seelen.  
Während andre in der Tat  
sehen um das Surrogat.

Ihnen sind beim tapfern Kumpen  
alle Feinde feige Lumpen.  
Während Brust an Brust ein Held  
mit dem Helden kämpft im Feld.

Nein, sie schämen das: vorm Schlafen  
eine Halbe noch den Braven!  
Während ein verdorrter Mund  
röchelnd fragt nach Sinn und Grund.

„Wir — wir siegen ganz unbändig!“  
Und sie zeigen sich lebendig.  
Keiner draußen ihnen gleicht,  
jeder blutet, jeder schweigt.

Abraham a Sancta Clara

## Zweierlei

A.: Ist es eigentlich wahr, daß bei unsern  
Truppen Unwille herrscht und zur Ver-  
hütung des Ausbruches —

B.: Schafskopf, damischer! In unserer  
Armee herrscht kein Unwille, sondern ein  
Wille und zwar zur Verhütung des Ein-  
bruches.

G. B.



Chueri: Morning, Kägel, jä  
händer Cuers Warelager  
glich uspackt? Ihr händ no  
ziemli Siduz, i häts bim  
Strohl nüd ämol tenkt!

Kägel: Wüßt nüd wege was,  
daß i nüd felt uf d'Brugg  
cha! D'Wosig zehrt ein  
allerdings dä Bumbel nüd  
abe bi dene Silläufe.

Chueri: Jä, läsed Ihr dänn  
kä Zitig? Ihr händ doch  
bim Strohl gläse vo dene  
Zollmatikere, wo de leßt Samlig an Bodessee uf-  
geflogge sind go Bumben aberühre?

Kägel: I hän öppis ghört usprelaagge am Män-  
digemorge von Zürichghuuserere, aber säb ist ja  
im Schwabeland ufse, mira sellid f' denand ganz  
Kafernen arühre; solang's mr käs Bei abschlönd  
am Stand und d'Kundschafft nüd verfleukid, ist  
d'Kägel neutral.

Chueri: Ihr händ ä no en moderne Sigriff vo dr  
Chriessaalimatik! Händer dänn nüd gläse, daß f'  
übers Baseljbiet und 's Marau und 's Zürichbiet  
jegschützt sind? Ihr händ perse wieder d'Kürots-  
atrag glüdiert, astatt was aktenell ist. De Mundes-  
rot wirt ehnen aber d'Wöht scho ithue, dene Luft-  
gannere.

Kägel: Sie werded woll kä Verbottafese und kä  
Säg chönnen anestelle in Läften oben oder?

Chueri: Wenn i nu wüßt, was Chleechueh heißt  
uf englisch, i weß I dänn scho Bschaid gä. Ußer  
rechnet ich ämol us, wenn die Bumbeschlingger  
de Zürichsee mit em Bodessee verwechsletid u —

Kägel: Die Chaalimatiker gheißed nüd Chueri!

Chueri: Und f' Cuere werths Sigürli für ä Zeppelein-  
blooteren aluegtid u —

Kägel: Es chömed ich dänn gli ful Bumbe zflüge,  
aber paterre!

Chueri: Und f' eini ließid lo gheic, so groß wie-n  
ä jungs Zolechessi, und sie vor Cuereim Stand zue  
verblädereti, was meiner ä so deet mit Cuereim  
lingge Chifelsch?

Kägel: Wemer mit de Mulegge chönt holzschite, so  
wärid Ihr scho lang en Millienär, säb meini, Chüereli.

## Die Wahrheit über die Behandlung Kriegsgefangener

Da die Nachrichten Kriegsgefangene betreffend mit-  
unter höchst widerprechend lauten, wurde unser  
Spezialkriegsberichterflatter beauftragt, einige sich in  
Gefangenschaft befindliche Krieger zu interviewen.  
Es sei nun folgendes festgesetzt:

Gefreiter Johann Piepke, in Perpignan interniert,  
wurde verwundet im Automobil dorthin gefahren.  
Ein dort wohnhafter pensionierter General wurde  
sodort „ausquartiert“ und nachdem seine Villa frisch  
hergerichtet, wurde Piepke in dem nun ziemlich wohn-  
lichen Schlößchen untergebracht. Das Billard wurde  
auf Piepke's Reklamation frisch überzogen. Als Mit-  
spieler sind einige Herren des dort in Garnison  
liegenden Chasseurs-Regiments abkommandiert, mit  
der strengen Weisung, Piepke jede Partie unauffällig  
gewinnen zu lassen. Morgens um halb zehn Uhr  
wird Piepke geweckt und von seinem Masseur ins  
Badzimmer geleitet. Das darauffolgende Frühstück  
besteht aus Kaffee, frischen Semmeln mit Butter,  
Schinken mit Ei und Fisch. Nach dem Frühstück  
bringt der Regierungspräsident das „Berner Tag-  
blatt“ (andere deutsche Zeitungen sind leider nicht  
erhältlich). Nach dem Frühstück unternimmt der  
Internierte in Begleitung zweier Ehrentunnen sein  
Morgenpaziergängen. Die an den Straßen auf-  
gestellten Bürger begrüßen ihn mit dem Ruf: Vive  
la vaillante armée allemande! Um zwölf Uhr nimmt  
Piepke den Lunch im Hotel Terminus ein, worzu ab-  
wechslungsweise die Spitzen der Behörde zugezogen  
werden. Nach Tisch wird Skat oder Billard gespielt  
(zwei Kentiers waren schleunigst nach Thüringen ge-  
schickt worden, um sich dort in die Geheimnisse des  
Skatspiels einweihen zu lassen). Zum Tee wird unser  
Held meistens von den elegantesten Damen der Stadt  
eingeladen, die sich um das Erscheinen des „Mon-  
sieur Pipaque“ förmlich rufen. Das Diner, um halb  
sieben Uhr, ist gewöhnlich besonders lukullischer Art.  
Gestern beispielsweise wurde folgendes Menu serviert:

Madeire

Consommé à la Reine

Languoste sauce Remoulade

Hochheimer 78

Tournedos à la Bordelaise, pommes frites

Chambertin

Poularde du Mans, salade garnie à la Russe

Chablis 81

Bombe glacée au pêches

Cognac \*\*\* Martel 62

Champagne Mumm, extra dry

Fruits, dessert, fromages

Mocca

Zum Kaffee werden Bock und Henry Clay-  
Import herungereicht.

Nach dem Diner findet Cercle statt, wobei Herr  
Piepke einige leutselige Worte an die hervorragendsten  
der erschienenen Celebritäten richtet. Um halb elf  
Uhr bittet die Regierung, von Bordeaux aus, um  
Bescheid über das Befinden des erlauchten Gefangenen  
(notre prisonnier vénéré), worauf dann telegraphisch  
berichtet wird. Dies ist das sogen. „Communiqué  
de 23 heures“. Darauf wird dann Piepke von einer  
Diva der Grand Opera in Schlaf gesungen.

Dies ist ungefähr die tägliche Routine der in  
Frankreich internierten Kriegsgefangenen und man  
sagt deswegen jetzt nicht mehr „Er lebt wie Gott in  
Frankreich“, sondern „Er schmeißt wie ein Kriegs-  
gefangener in Frankreich“.

Jack Samlin, Laufamme

## Vor den Kriegsdepechen

Ob Fabas, ob Reuter,

Ob Wolf, Stefani,

All' vier sind Dickhäuter,

Sie logen sonst nie.

Nur jetzt ungeniert

Verkälchen's den Krieg,

Weil's noch nie depechiert:

„Wir verschoben den Sieg!“

Knafler

## Haariges

In Thalmil lebt ein Coiffeur,  
Ein Mann von hoher Kunst,  
Der übt am haarigen Kinderheer  
Heut' seine Kunst umsonst.

Das Geld ist knapp, die Zeit ist schlecht,  
Doch wächst der Suben Haar  
Draußlos, als gäb' es kein Gefecht  
Und keine Kriegsgefahr.

Da nimmt der wackere Coiffeur  
Die Schere in die Hand  
Und schützt vor haarigem Malheur  
Das teure Vaterland.

Ein gutes Beispiel gibt er so  
Für Arzt und Advokat,  
Und für noch manchen anderen froh  
Zu einer guten Tat.

Drum klingt vom braven Coiffeur  
Das Liedlein weit und breit.  
Und wären alle so, wie er,  
Gesegnet wär' die Zeit!

T. G.

## Kindviehprosa

„Für den Milchbauer ist es viel wich-  
tiger, ob ein Suchstier von einer besonders  
guten Milchkuh abstamme, als daß sein  
Vater so und so viele Preise gemacht  
hat.“ (Waterländische Tagespresse.) Xbg

## Eigenes Drahtnetz

Neu-Guinea. In den besten Menschenfresser-  
kreisen besaß man sich seit dem Bekanntwerden des  
flandrischen Krieges ernstlich mit der Abfindung von  
Missionären nach den dunkelsten Gegenden Mittel-  
und Westeuropas.

## Briefkasten der Redaktion

§. B. in Zürich. So boshaft  
darf man nicht sein, auch nicht,  
wenn man Mitarbeiter eines  
Wählblattes werden möchte. Daß  
sich in Zürich ein Wamengartent  
gebildet hat, das den Verwun-  
deten in den deutschen Lazaretten  
eins vorbringen will, ist doch sehr  
nett. Eine unbedingte Mar-  
terung der armen Verwundeten  
darf man so etwas noch lange  
nicht nennen. Vielleicht können  
die Damen wirklich singen... Und wenn nicht, so  
haben die Verwundeten, die es können, wenigstens  
einen Grund, auf etwas zu pfeifen.

J. O. in Basel. Sie schreiben: „Eine wundervolle  
Erfindung, dieser Banknotenordner. Ich habe früher  
immer eine furchtbare Unordnung gehabt mit meinem  
Papiergeld. Jetzt ist mir wenigstens die Möglichkeit  
gegeben, meine Sünfrankennote sachgemäß zu ordnen.  
Das Ding ist sehr praktisch, bloß geht es manchmal  
etwas lang, bis ich das Sünfrankennote gefunden  
habe. Könnte dem nicht abgeholfen werden?“ Ge-  
wiß! Ordnen Sie anstatt einer Banknote deren  
zwanzig und das Problem ist gelöst. Oder geben Sie  
die in Ihrem Besitz befindliche Note auch noch aus,  
und die Ordnung in Ihrem Ordner ist in bester  
Ordnung.

Im Zimmatal. Ihr Blatt schrieb in Nr. 126 fol-  
gendes:

— Nach dem Fall von Antwerpen  
dringen unsere tapferen Truppen immer weiter  
vor, und damit nun auch unsere Leser in der  
Lage sind, sie auf ihren sämtlichen Sägen zu  
begleiten, haben wir auf unserer Kriegskarte  
vom westlichen Kriegsschauplatz auch eine  
Sonderkarte von Antwerpen und weiterer Um-  
gebung anbringen lassen...

Dazu fragen Sie: „Was soll das? Ist das wahr?  
Sind unsere Truppen, ohne daß wir es wußten, in  
Antwerpen dabei gewesen?“ — Haben Sie keine  
Bange nicht. Es ist nichts passiert — ausgenommen  
ein kleiner Replis dem Redakteur Ihres Lieblingblattes.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5